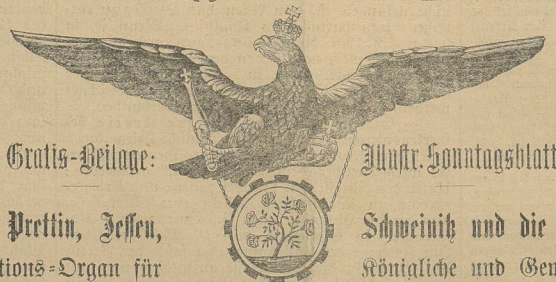


Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.
Bestellungen nehmen alle Postämter und Landbriefträger, unsere Feilingsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingeschaltene Kopiezeit oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 31.

Donnerstag, den 14. März 1907.

11. Jahrg.

Politische Rundschau.

Das hundertjährige Stiftungsjubiläum feierte am Montag das unter dem Protektorat der Kaiserin stehende Friedrichs-Stift zur Erziehung armer Soldatenkinder in Steglitz. Der Feier wohnten die Kaiserin und der Kriegsminister v. Einem bei.

Königin-Wilhelmine Karola von Sachsen besuchte am Sonntag in Berlin die Kaiserin.

Der Braunschweigische Landtag hat am Montag in Sachen der Thronfolgefürage einstimmig den Antrag der Regierung angenommen, ihr Einverständnis damit zu erklären, daß nimmehr die Wahl eines Regenten in die Wege geleitet werde.

In Gegenwart zahlreicher Vertreter der Reichsregierung, der preussischen Regierung und der Regierung einer Reihe deutscher Bundesstaaten wurde Montag vorm. in Berlin die 35. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates durch den Vorsitzenden Grafen Schwerin-Löwitz eröffnet. Im Auftrage des Staatssekretärs Grafen Boladonosty begrüßte Unterstaatssekretär Wermuth die Versammlung. Zum ersten Gegenstande der Tagesordnung: Die Lage des deutschen Kartoffelbaues, legte der Professor Delfend eine Resolution vor, in der die Kartoffelerkrankung empfohlen und die Novelle zum Braunkohlenerzeugnisse verordnet wird.

Prinz Heinrich der Niederlande hat das Kommando, das sich gebildet hat, um ihm eine Subsidium für sein tapferes Benehmen bei Hoek van Holland zu bereiten, wissen lassen, daß er eine solche Subsidium nicht annehmen werde, da er nichts weiter als seine Pflicht als Holländer getan habe.

Casimir-Perier. Der frühere Präsident der französischen Republik Casimir-Perier ist, wie aus Paris gemeldet wird in der vergangenen Nacht gestorben. Er wurde am 27. Juni 1894 nach der Ermordung Carnots zum Präsidenten gewählt, legte aber diese Würde bereits am 15. Januar 1895 nieder. Als Entel des berühmten Staatsmanns Casimir-Perier wurde er am 8. November 1840 in Paris geboren. Bevor er zum französischen Staatsober-

haupt gewählt wurde, war er Präsident der Deputiertenkammer und darauf Ministerpräsident. Aber auch dieses Ministerium war nur von kurzer Dauer. Casimir-Perier war den Anforderungen, die von ihm bekleideten Aemter an ihn stellten, nicht gewachsen.

Die Gerüchte von dem bevorstehenden Abschluß eines englisch-französisch-russischen japanischen Vierbundes werden dahin richtig gestellt, daß Rußland mit Japan einen Vertrag abschließen wird, nach dem etwa zwischen den beiden Mächten auftretende Streitigkeiten einem Schiedsgerichte unterbreitet werden sollen. Ferner hat England mit Rußland ein Abkommen getroffen, das die Abgrenzung des handelspolitischen Einflusses beider Staaten in Persien betrifft.

Bulgarien. Aus Sofia wird gemeldet: Ministerpräsident Boffow wurde am Montag, als er mit den übrigen Ministern im Sofioter städtischen Vorparterium promenierte, von einem entlassenen Beamten durch drei Neuloverschüsse getötet. Handelsminister Grenafin wurde an dem Verwundeten. Der Mörder ist verhaftet worden; er ist ein entlassener Beamter der Landwirtschaftsbank. Es handelt sich bei der Mordtat um einen Akt persönlicher Rache. Der Würdiger des Ministerpräsidenten, Petrow, ein Beamter der landwirtschaftlichen Bank in Widden, zankte sich vor einigen Wochen mit seinem Chef und prügelte ihn durch, worauf er entlassen wurde. Heute gegen 6 Uhr drängte sich Petrow bei der Abreise zwischen die die Minister begleitenden Gendarmen und gab zuerst auf Petrow zwei oder drei Schüsse ab, sodann auf Grenafin. Petrow flüchtete sofort zum Fenster. Der Mörder flüchtete, indem er weitere Schüsse abgab, in der Richtung auf die Stadt. In einem Verkaufshaus wurde er von Gendarmen abgefaßt. Er erklärte, er habe seit 20 Tagen den Gedanken gehabt, den Ministerpräsidenten zu erschlagen. Er sei zwar weder Sozialist noch Terrorist, aber trotzdem kein gewöhnlicher Verbrecher; vielmehr habe er im Namen des Volkes den Ministerpräsidenten erschossen.

Deutscher Reichstag.

In der Sonnabend-Sitzung gab Staatssekretär Graf Boladonosty eine Erklärung über die Fortsetzung der Sozialpolitik ab, worin ihm zahlreiche Anfragen desentrums Gelegenheit boten. Nachdem Graf Boladonosty auf feierliche und sozialdemokratische Anfragen wegen der Schiffahrtsabgaben erwidert hatte, daß die Mitteilung über die Stellungnahme der verbündeten Regierungen demnächst erfolgen werde, trotz offener oder versteckter Gegner. Die Vorlage über die Arbeitsamtgesetzgebung des Reichstages, die Arbeitsamtgesetzgebung soll zuerst eingebracht werden, nachhermöglich schon in der nächsten Tagung, ebenso der Entwurf zum kleinen Berufsgenossenschaftsgesetz und die Vorlage betreffend den zehnjährigen Arbeitstag der Frauen. Wann und in welcher Form das Gesetz über die Berufsvereine vorgelegt werden wird, kann ich noch nicht sagen. Hierbei und über die Verschärfung des Gesetzes gegen den unfaulteren Wettbewerb ist der Bundesrat noch nicht schlichtig. Die Neugegründung des Vereins- und Veräußerungsrechts unterliegt erster Erwägung. Abg. Hieber (natl.) war für eine Abg. Hennig (konf.) für bessere Sozialpolitik und Abg. Bus (Soz.) für ein schnelleres Tempo. Abg. Brühl (Mei.) trat für den allgemeinen Verfassungsmassstab ein. Hierauf wurde die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Freitag die Einzelberatung des Eisenbahnetats mit einer Besprechung der Personalreform fort. Die Beratung über die geplante Veranschlagung der Zante wurde aber überstürzt durch die Beschlüsse über die Besetzung des Reiches durch die Kaiserlichen. Diese Beschlüsse fanden greifbaren Niederschlag in drei Anträgen. Die Abg. Anthon (fr. Pgg.) und Gen. verlangten die Befreiung der Kaiserlichen, die Abg. Bachmann (natl.) und Gen. wünschten in ihrem Antrage eine Ermäßigung der Personalrate, während ein Antrag der Abg. Dr. v. Seydewitz (konf.) und Joh. v. Bohlis (fronk.) eine andere, die Einmaligen des Personalverhältnisses minder schädigende Form der Kaiserlichen erforderte. In der Erörterung erkannten auch die Abg. Schmed-

Getreu bis in den Tod.

17) Erzählung von Martha Neumeister.

Reife wollte der Lebende dem Freunde, der sich still einige Schritte zurückgezogen hatte, und legte die beiden schlanken Frauenhände in Georgs kräftige Hände, an der die tiefe Aarbe dunkelrot erglänzte. Mit leichter Bewegung wies er auf dieselbe hin, und sagte mit immer schwächer werdender Stimme, während er Georgs andre Hand mit mattere Dreie umfaßte:

„Georg, mein Freund, mit dankbarstem Herzen sage ich auch Ihnen ein letztes Lebenswort. Geben Sie mir in Wahn und Freundschaft, und vertrauensvolle Zuversicht leuchtet aus Ihren Augen, weil geöffneten Augen, — befehlen Sie mein Weib und Kind, — wenn ich nicht mehr bin!“

„Ich würde es Ihnen für Zeit und Ewigkeit!“ sagte Georg mit feiner Stimme.

Ein flüßes, verklärtes Lächeln breitete sich wie heller Sonnenchein über das schöne, blasse Antlitz, das sich zum letzten Schlummer in die Stille zurücklehnte. Sie trug ihm Elisabeth das kranke, blonde Haar aus der feinsten Seide, auf der der Todessehnsucht in kalten Tropfen herabrorb. In atemlosen Schweiß umfanden ihn die drei, feiner wagte die heilige Stille zu durchbrechen, die sie alle wie ein Damm umging. Der Sterbende atmete tief und schwer; noch einmal flüßte Elisabeth einen letzten Druck seiner erkalten Finger, die ihre Hand seit unsicheren Stunden, dann waren ihm Atem nicht schwächer, bis ihn der Todesengel kalt umarmlich

berührte. Nicht umschlungen trüben Elisabeth und ihre Tochter in diesem Schmerz neben dem Geschloffenen, und Georg drückte ihm mit sanfter Hand die erlöschenden Augen zu.

„Er hat ausgeflitten“, sagte er leise, „nimmt ihm den Frieden, zu dem er nur hingezogen.“

Im Schatten der niederstinkenden Dämmerung geleitete Georg die irdische Hülle seines Freundes und die leise schluchenden Frauen in ihr vereinsamtes Haus zurück.

11.

Das Begräbnis war vorbei, zu dem die ganze Garnison in herzlichster Anteilnahme dem anstehenden Generaden das letzte Geleit gegeben. Georg hatte alle die unumwendlichen, traurigen Außerlichkeiten der Beerdigung mit Umlicht und dem ihm eigenen Partegestühl angeordnet, und Elisabeths stille Ergebenheit in ihr trauriges Geschick, die ruhige, ernste Sicherheit ihres Lebens, mit der sie ihre künftige Lebensweise eingearbeitet gedachte, erregten seine stille, aufrichtige Bewunderung. Er wußte, wie tief sie der Tod ihres Gatten betrafen, dessen Wille seit so langen Jahren der Fels ihrer Existenz gewesen, aber er hatte in diesen Trauertagen ihren festen, stillen Sinn, den Geist ihres Willens kennen gelernt, ihren Taten, prüfen und Wille, der auch die Schatten der Trübsal zu durchdringen vermochte. So konnte er seine beiden Schuldgefühlen mit dem beruhigenden Bewußtsein vertragen, daß Elisabeth in sich selbst, in ihrem treuen Willensgefühl, in der mütterlichen Liebe zu ihrer Tochter stets inneren Halt und besten Trost zu finden wisse. — — —

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war herangetommen; er hatte mit Elisabeth und ihrer Tochter nochmals den Kirchhof besucht, und wie in stiller Verabredung lenkte sie ihre Schritte zu der waldbumkränzten Höhe, wo der Dahingegangene vor wenig Wochen heimgerufen worden. Es war ein nachlassender Herbsttag, ein feiner Regen rieselte hernieder, als sie an der rauheren Gabelung standen.

„Zum Abschiednehmen fast das rechte Wetter“, sagte Georg mit trübem Lächeln; „grau wie der Himmel liegt um uns die Welt. Es ist gar schwer, sich in der Herbststimmung der Natur Sonnenheit und Frühlingszauber vorzustellen, aber wenn wir uns wiedersehen, Elisabeth, ist es wieder grün und frisch hier oben, wie es kein Ort so gelüßt, und die ersten Frühlingsblumen sprossen dann aus seinem Grabe.“ Mit stiller Besinnung blickte er auf die beiden schlanken, fast gleich großen Gestalten, die in seiner Trauerleitung, eng aneinander geschmiegt, hier vor ihm standen. Zehn Jahre waren seit ihrem ersten Wiedersehen hier vergangen, und mit greifbarer Deutlichkeit, als wäre es gestern gewesen, erinnerte er sich jenes Zulammenschließens hier im lauschigen Waldesgrün. Goldenes Sonnenlicht hatte durch das Blätterdach der stehenden Lärche geklimmelt, unter deren weit herüberhängenden Zweigen dort auf jener Bank Elisabeths weiches Gemach ihm entgegen geleuchtet. Eine seltsame Waut, in blühender Jugendfrische, strahlend in jungem Lebensglück, so hatte ihr Bild seit ihrem Hochzeitstage in den langen Jahren der Trennung vor seiner Seele geklungen, und nun hatte er sie hier

wiedergeunden, umpielt von ihrem blondblonden Tochterlein, in gereifter Frauenhöflichkeit, mit dem feinen Lebenszug um den geschlossenen Mund und den träumerisch und sehnsüchtigvoll in die Ferne blickenden Augen!

Ein leiser, schlängelnder Ton erweckte ihn aus tiefen Sinnen, helles Lachen entführte Elisabeths Augen, die still und unermüdet in die nebelgraue Landschaft schauten.

„Nicht weinen, Mütterchen“, sagte Grita herzlich, „sieh, der arme Papa ist von schweren Leiden erlöst, und wir müssen ihm den Frieden gönnen, zu dem er heimberufen, wie Onkel Georg gelangt hat.“

Liedvoll schlang sie ihren Arm um die Mutter und fuhr mit väterlicher Belohnung fort: „Du siehst so blaß und angegriffen aus, mein Mütterchen, Lieb und Trauer haben deine Kräfte überanstrengt, aber jetzt will ich dich hegen und pflegen, soviel ich nur vermag, daß du wieder frisch und rosig ausblühst, wenn Onkel Georg im Frühling zu uns zurückkehrt.“

Sie küßte der Mutter, die ihr fremdlich zulächelte, die Tränen von den langen, dunklen Wimpern, und ihre hellen, glänzenden Augen, die denen des Vaters so ähnlich waren, blickten hoffnungsvoll ins Weite.

In stiller Trauer sah das Leben der beiden Frauen nach Georgs Abreise ruhig und gleichmäßig dahin. Sie bezogen zum Herbst eine kleinere Wohnung, und die Beschränkung ihrer Ausgaben machte es Elisabeth möglich, die bisher von ihrem Freunde empfangene Zusage,

ding (Str.) v. Bodelberg (Konf.), Dr. Friedberg (natl.) und Vorster (Konf.) an, die Radfahrervereinigung habe auf die sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt. Auch Minister Breitenbach war von ihr nicht sonderlich erbaud, meinte aber, man habe sie nur, der Not gehorchend, in Kauf genommen. Abg. Schmieding (Str.) warnte vor einer Herabsetzung der Pensionen für unter Umständen auf künftige Mehrausgaben infolge der Erhöhung der Beamtengehälter. Abg. Dr. Wagner (Konf.) bat um Wiedererrichtung der billigen Sonntagsschulferien. Abg. von Brandenstein (Konf.) empfahl zur Witterung des großstädtischen Wohnungselends nicht mehr Arbeiterfabriken von den Vororten ihre Arbeiter weiter in den vielfach ungesund und unzureichenden großstädtischen Wohnungen belassen. Gegen die Ausdehnung des Berliner Vorortverkehrs auf andere Großstädte sprach sich Abg. v. Amin (Konf.) aus. Schließlich wurde ein Schlussantrag angenommen. Unter Ablehnung des freirechtlichen und des national-liberalen Antrag wurde der konfessionale Antrag — gegen die Stimmen des Zentrums — angenommen. Darauf kamen noch Zugewinnungen zur Sprache, die denen, wie alljährlich, zahlreiche Abgeordnete die Wünsche ihres Wahlkreises verkörpert.

In der Sonnabend-Sitzung wurde die Beratung des Eisenbahnbauetat fortgesetzt bei der Besprechung über Zugverbindungen, wobei zahlreiche lokale und provinzielle Wünsche geäußert wurden, für die einzelnen Gemeinden von großem, für die Allgemeinheit aber von nicht so großem Interesse. Minister Breitenbach versichert, er werde das vorgelegte Material nach allen Richtungen hin sichten und prüfen. Es folgt die allgemeine Besprechung der Angelegenheiten der Beamten und Arbeiter. Abg. v. Bodelberg (Konf.) hofft, daß es dem Minister gelingen werde, das Hinrentagen von Aufriedenheit in die Bahnbeamten- und Arbeiterkreise zu verbinden. Abg. Trimbom (Str.) fordert Erhöhung der Beamtengehälter. Abg. Goldschmidt (fr. Pp.) vor allem Verrückung der Lokomotivführer. Minister Breitenbach: Die Notwendigkeit der Erhöhung der Beamtengehälter erkenne ich an, aber ich bitte, bis zur allgemeinen Erörterung zu warten. Ich glaube mir der Weisheit meines Beamten gegenüber voll bewusst zu sein und werde alles tun, um ihnen entgegenzukommen. Die Arbeiter betragen die Tageslöhne jetzt 3 Mk. 70 Pf. Dabei ist die Sicherheit der Stellung und die weitgehende Unterstützung zu berücksichtigen. Bei der Zulässigkeit von Vereinen ist die Verwaltung sehr weitgehend. Wenn sie aber eingeschritten ist, wie im vorigen Jahre gegen den fideikommissarischen Verein, so war das notwendig und berechtigt. (Beifall rechts.) Die Weiterberatung wird auf Montag vertagt.

Locales und Provinzielles.

S Annaburg. Das diesjährige Rekrutierungs-geschäft im Kreise Torgau wird vom 3. bis einschließlich den 11. April er. abgehalten. Am 3. April, von vorn 9 Uhr ab haben sich im Gasthof zur Neuen Welt in Annaburg die Militärpflichtigen aus der Gemeinde Annaburg, Schloß, und Hgl. Oberförsterei Annaburg und Hergarten, Arien, Bethau, Großtreben, Nütersee, Hohnsdorf, Köhmsich und Labrum, am 4. April, vormittag 9 Uhr daselbst die Mannschaften aus Lebnitz, Liebenburg, Naundorf, Wölsitz, Pretzin und Purzien zur Musterung zu stellen.

Annaburg, 12. März. Der „Männer-Turn-Verein Annaburg“ veranstaltete am Sonntagabend in seinem Vereinslokal „Wärgergarten“ zum Besten des Gerätefonds einen wohlgeordneten öffentlichen Gesellschaftsabend, der sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Die köstliche Turnfabrik-Scene (bewegliches lebendes Bild in 8 Verwandlungen), die exakten Stadienübungen und der gediegene Klavirvortrag abernamals bereites Zeugnis von den hervorragenden turnerischen Leistungen des „M.-T.-V. Annaburg.“ Die Sängereibteilung führte sich unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Schöber, mit dem Chorlede „das Kirchlein“ und dem Doppelquartett „Amenchen lieb“ vorzüglich ein. An theatralischen Vorstellungen wurden zwei Schwanke-Ginakter („Eine Verhöhnung aus Liebe“ und „die Duellanten“) gegeben, die bei vorzüglichem Spiel und urköstlichem Humor lang-

noll aufrechter Darsteller für die genossene Vorstellung, fortan mit fester Gewissenhaftigkeit abzu-sprechen. Er kannte ihre stolze Empfindsamkeit, die sein damaliges Anerbieten nur aus liebevoller Rücksicht für ihren Gatten dankbar angenommen hatte, so wagte er sich nicht mehr, sie mit Witten zu belästigen, sondern fügte sich widerpruchslos ihrem Wunsch.

Ihre langgeheutete, gegenseitiger Briefwechsel war gleich herzlich und unbefangenen geblieben, auch Gräta hatte dem fernem Ortel oft einige muntere Zeilen geschickt und ihn stets auf dringende an sein Verprechen erinnert, im Frühjahr wieder nach Wiesbaden zu kommen. So meldete er seinen Besuch dort zum Frühjahrsfest auf vierzehntägigen Urlaub an und ward mit herzlicher Freude von Elisabeth und ihrer Tochter empfangen. Er fand erliche ruhig und gefast, und wenn auch noch tiefe Trauer aus ihren klaren Augen, ihrem erstickten, stillen Weinen sprach, so leuchteten ihre tiefblauen Augen doch in mütterlichem Glanze, wenn sie auf der lieblich erbläuten Gräta ruhete, die ihrer Mutter mit liebevollster Liebe ergeben war.

Nach am Abend seiner Ankunft hatten sie gemeinsam kurz die Angelegenheiten besprochen, aus der die ersten Frühjahrsblumen, wie Georg es bei seinem Abschied im Herbst gesagt, jetzt in bunter Fülle emporproben. Nun lösten sie im Wohnzimmer um der wohlbestimmten Tisch, dessen eine leere Langseite, Georgs gedohtem Platz gegenüber, ihnen allen das Bild des Dahingegangenen, der in seinem Wohlwille ihrer stets den Ehrenplatz eingenommen, was er so

anhaltenden stürmischen Beifall fanden. Die sorgfältig ausgewählten Musikstücke der Nohr'schen Kapelle und das Solospiel für Violine (Georg Nohr jr.) und Klavier (des Lehrers Traummann) ernteten lebhaften Beifall. Ein gemütlicher Ball schloß den schön verlaufenen Abend.

Der Winter bereist diesmal eine seltene Fälligkeit, jedoch es dem knaben Lenz noch immer nicht gelungen ist, dem Alten das Szepter zu entreißen, trotz hartnäckigen Kampfes. Wenn je, so haben sich 1907 die Frühjahrsboten gründlich geirrt. Man weiß bereits von den ersten Junghehen, Stürchen, Staaren usw. zu berichten, zugleich aber müssen neue Kälte und Schneefälle verzeichnet werden, hier und da mit Gewittern verbunden.

Einen auch für weitere Kreise bemerkenswerten Prozeß hat der Deutsche Kriegerbund gegen den Breslauer Regierungspräsidenten geführt. Es wird darüber dem „Berl. Tgl.“ geschrieben: Unter den Mitgliedern des Veteranen- und Kriegervereins zu Wadenburg besteht eine Sterbefasse, aus der die Hinterbliebenen eines verstorbenen Kameraden ein Sterbegeld von 40 Mark erhalten. Im Interesse der Stammesmitglieder sagte der Verein dem Beschluß, die Sterbefasse aufzulösen und mit der Sterbefasse des Deutschen Kriegerbundes, die ein Versicherungsvorteil auf Gegenseitigkeit ist, einen Vertrag abzuschließen, weil diese Kasse an die Angehörigen der Verstorbenen Mitglieder ein Sterbegeld von 50 Mark zahlt. Das Vermögen der Sterbefasse des Wadenburg Vereins im Betrage von 13.000 Mark sollte dann in die Sterbefasse des Deutschen Kriegerbundes fließen. Der Regierungspräsident zu Breslau lehnte es aber ab, den Vertrag zu genehmigen, weil derselbe trotz des höheren Sterbegeldes nachteilig für den Wadenburg Verein sein würde. Hierauf erhob die Sterbefasse des Deutschen Kriegerbundes gegen den Regierungspräsidenten Klage beim Obergericht, das jedoch die Klage mit folgender Begründung zurückwies: Der Sterbefasse des Kriegerbundes stehe kein Recht zu, gegen den Regierungspräsidenten Klage wegen der Nichtgenehmigung des Vertrages zu erheben. Da der Veteranen- und Kriegerverein unter der Aufsicht des Regierungspräsidenten stehe, sei zu dem fraglichen Vertrage auch seine Genehmigung erforderlich; der Vertrag werde erst in dem Augenblicke perfekt, in dem der Regierungspräsident die Genehmigung erteile, die aber im Prozeßwege nicht erzwungen werden könne.

Schweinitz, 8. März. Die Nördliche Creditbank hielt heute ihre diesjährige ordentliche General-Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, wieder 8 1/2 Proz. Dividende zu zahlen und den übrigen Neberbüß dem Spezial-Reservefonds zu überweisen.

Torgau, 12. März. Zur Errichtung eines staatlichen Lehrerinnen-Seminars in Torgau bewilligte der Kreis Torgau sechsen als einmalige Beihilfe 50.000 Mk., wozu die Stadt Torgau zu gleichem Zweck einen Betrag von 100.000 Mk. in Aussicht gestellt hat. Die Umfakt soll bekanntlich in Schloß Hartenstein untergebracht werden.

Torgau, 12. März. Julitzart Stelker, einer unserer geliebtesten Umwälder, ist am Sonnabend im Alter von 57 Jahren gestorben.

Wittenberg, 11. März. Heute wurde die älteste Einwohnerin Wittenbergs, die verwitwete Oberstleutnantin von Brodmska, die am Freitag, zwei Tage vor ihrem 98. Geburtstag, gestorben war, unter großen Ehrenbezeugungen auf dem Gottesacker II neben ihrer seit länger als 30 Jahren dort ruhenden Gemahl beerdigt.

er scherzend betont hatte, voll stiller Begegnung vergegenwärtigte.

„Gewähre mir eine Bitte, Elisabeth“, sagte Georg nach längerem Schweigen, tief aufatmend, mit inniger Herzlichkeit, „eine Bitte, die auch du, meine kleine Gräta, beantworten sollst, und deren Bewältigung, die ich von Dirzen erhoffe, mich den ganzen Winter hindurch mit reudigen Erwartungen erfüllt hat. Laßt mich euch, ihr lieben beide, zu einer Rheinreise während meines Urlaubs jetzt einladen und gönnt mir die herzlichste Freude, in eurer lieben Gesellschaft die schönsten Punkte an den Ufern des herrlichen Stromes, die ich so genau während meiner dienstlichen Tätigkeit in Königsstetten kennen gelernt, nach so langen Jahren wieder aufzusuchen.“

Ein dunkle Röte war in Elisabeths Wangen geflossen, sie schüttelte leise den Kopf und wollte sein großmütiges Anerbieten voll inniger Dankbarkeit ablehnen. Doch mit bitterer Gebärde wühlte er ihre Antwort ab und fuhr in ruhigem, ernstem Tone fort:

„Die treue Pflege unres lieben Heimgegangenen hat es euch bisher unmöglich gemacht, das schöne Rheinland kennen zu lernen, doch die Reize der Natur würde er mir genutz zu stimmen, euch für die kurze Zeit in die schöne, blühende Welt, die er selbst so geliebt hat, aus eurer stillen Trauer hier zu entführen. Mein Gatte hat sein Weib und kind meinem Schutze empfohlen, und so bitte ich dich, mein Gräta, dich auch vertrauensvoll jetzt meinem Schutze zu fügen. Du siehst blaß und ange-

Breslau, 12. März. Ein leichtes Erdbeben ist, wie dem „Inh. Staats-Anz.“ von verschiedenen Seiten mitgeteilt wird, heute nachmittag hier verspürt worden; die Zeitangabe differiert sich zwischen 3 und 3 Uhr 10 Minuten. Das Erdbeben wurde nicht als Stoß, sondern als schwankende Bewegung des Erdbodens wahrgenommen.

Cottbus, 1. März. Die unversorgte Ar-beiterin Gertrud D. aus Berlin erhielt im November 1905 von ihrem Bräutigam, dem damaligen Musikföhrer im Infanterie-Regiment Nr. 52 Th. hier selbst einen Brief, in dem er ihr mitteilte, daß er infolge Reklamation vom Militärdienst befreit sei, und daß sie ihn in Cottbus abholen und den 30. Vilanzug mitbringen sollte. Am 15. November 1905 kam die D. hier auf dem Bahnhof an, wo sie Th. nicht gleich traf. Als er dann kam, teilte er ihr nicht gleich mit, daß er infolge schlechter Behandlung sich heimlich vom Regiment entzogen hatte. D. davon hat sich ihm die D., wie sie in der getrigten Strafkammer-verhandlung behauptete, abgeraten. Th. soll darauf erwidert haben, daß er sich dann lieber das Leben nehmen werde. Am Abend hat sich Th. auf einem Platz in der Nähe des Restaurants Wilhelmshöhe umgezogen. Das zu der Fahrt nach Berlin erforderliche Geld hat die D. verschafft. Beide sind dann nach Berlin gefahren. Th. ist bis heute noch nicht wieder ermittelt worden. Auch der D., die sich wegen Begünstigung der Fahnenflucht zu verantworten hat, war es gelungen, sich bis zum 24. Januar d. J. dem Gericht zu entziehen. Sie war daher in Untersuchungshaft genommen worden. Die Strafkammer verurteilte sie gestern zu 3 Monaten Gefängnis wegen Verbrechens gegen § 141 des Strafgesetzbuches, worauf 1 Monat Untersuchungshaft in Anrechnung kommen.

Lützen, 12. März. Auf schlimme Weise verunglückte in Reitzen das vierjährige Töchterchen des Gutsbesizers Knipper. Das Kind fiel in das unbedeckte Getriebe einer Dreifachmaschine, wobei ihm ein Arm abfiel, der Kumpf und Kopf so zerquetscht wurden, daß es bald darauf den Geist aufgab.

Hoslau, 4. März. Vorgesister Nacht kam ein Reisender mit dem letzten Personenzuge von Zerbst hier an, der Anschlag nach seiner Zielstation nicht mehr erreichen konnte und daher in Hoslau liegen blieb. Der Fremde soll sich nach einer in der Nähe liegenden Galtwirtschaft begeben und diese nach einiger Zeit wieder verlassen haben. In den frühen Morgenstunden wurde der Reisende mit schweren Verletzungen verletz aufgefunden. Man dachte ihm nach dem Stationsgebäude, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde.

Artern. Die für stufsolde Kinder hier errichtete Heilstätte, im Park des königl. Soldates gelegen, wird wie im vorigen, so auch in diesem Jahre am 1. Mai eröffnet. Die Kurzeit dauert bis Ende September.

Magdeburg, 12. März. Ein Kanonier des Feldartillerieregiments Nr. 40 in Burg bei Magdeburg ist an Genickstarre gestorben.

Wanzleben, 7. März. Der Selbstmord eines Wahnsinnigen. Der Galtwirt B. in Dornersleben schmitt sich in einem Wahnsinnsanfall vor den Augen seiner Frau Hals und Pulsadern durch. Er starb bald darauf.

Erfurt, 7. März. Mit Vorbedacht in den Tod ging die in den 60er Jahren stehende vermögende Witwe Köhler. Sie band einen Strick an ihren Fuß und besetzte das andere Ende des Strides am Wehr einer Mühle. Sodann führte sie sich ins Wasser. Die Lebensmüde hatte diese Vortritt-

Es waren herrliche, wunderliche Tage, vom stöhnlichen Frühjahrs Wetter begünstigt, die ihnen der kleine Anschlag gewährte. Wie ein heller Sonnenblitz, der das trübe Nebelgarn ihres Langenobstons, stillen Lebens mit höchstem Glanze verflachte, so erschloßen sich den entzückten Mienen der beiden Frauen unter Georgs ostündiger Führung die landschaftlichen Schönheiten der Rheinreise und des Siebenbürgens. Nach sorgfältig ausgearbeitetem Plane streifte er sie verwandelt ab und zu, um jeder Überbürdung vorzubeugen, in traumhaftem Besinnensein in einer der reizend gelegenen Ortschaften. Das liebliche Städtchen aber, in welchem er seine Jugendfreundin einst heimgzuführen gehofft hatte, beherbergte sie nicht. Georgs treue Fürsorge, die seine Schutzbesonnenheit mit steter Rücksichtnahme und liebevollen Aufmerksamkeit überall umgab, tat dabei unendlich wohl; war Elisabeth doch bisher nur gewohnt gewesen, sich selbst zu sorgen, ohne je an ihr eigenes Wohlbehagen denken zu können. Herrlich und gefast, wie Georg es ihnen vorzugelagt, fertigte sie alle am Schluß seines Urlaubs nach Wiesbaden zurück, wo sie der letzte Abend vor seiner Heimreise noch still und gemächlich in Elisabeths kleinem Heim wieder vereinte. Während wehrte er ihren und Grätas überfließenden Dankesworten und verscherte sie immer wieder mit warmer Herzlichkeit, daß er den eigenen Genuss und die innere Befriedigung, die ihm diese Abschiedsreise gebührte, nur ihrer lieben Begleitung zu danken habe.

„Ich kann diesen neuen Beweis deiner Güte unmöglich für uns annehmen, Georg“, sagte Elisabeth mit einfacher Offenheit.

Erst in später Abendstunde gelang es dem liebevollen Zutritt Georgs und den innigen Witten ihrer Tochter, Elisabeths Einwilligung, die sie schließlich aus tiefgerühmten Verzen gab, zu erlangen, und zu Grätas unendlichem Jubel ward die kleine Reise schon am folgenden Mittag angetreten.

(Fortsetzung folgt.)

...ung deswegen getroffen, um nicht vom Wasser fortgetragen zu werden.

Leutenberg i. Th., 1. März. Der jüngst verstorbene Besitzer der im Sornitzale gelegenen Grubermühle mußte seine Steuern an drei Staaten bezahlen, da sein Besitzum drei verschiedenen Ländern angehört. Die Steuern für die Mühle mußten nach Neuß j. L., für die Brauerei nach Neuß a. L. und für das Gasthaus nach Schwarzburg-Rudolstadt entrichtet werden.

Arnswalde. Eine unangenehme Ueberaschung wurde dem hiesigen Materialwarenhändler U. zuteil, als er am frühen Morgen seinen Lagerkeller betrat, wo die aufgestapelten Waren lustig umherschwammen. Als nach der Quelle des eingedrungnen Wassers gesucht wurde, fand man, daß im umwohnnten Nachbarhause ein Rohr der Wasserleitung gebrochen war, und daß von hier aus das ausgeflossene Wasser in den Keller gedrungen war. Der angerichtete Schaden ist ziemlich beträchtlich und das Gericht wird wohl zu entscheiden haben, wer ihn zu tragen hat.

Bermischtes.

Berlin. 6000 Schneidergesellen waren letzten Sonnabend Abend von ihren Meistern, die die neuen Lohnforderungen nicht anerkennen wollten, ausgepersert. Dazu kommen 1500 ausgeperserte Tapezierer, 12000 ausgeperserte Holzarbeiter. Die Maurer- und Zimmerleute fordern einen achtschuldigen, statt des bisher neunmündigen Arbeitstages und einen Stundenlohn von 85 statt bisher 75 Pfg.

Berlin. Unterthan ist es, aus einem Bericht zu erfahren, daß die Reichsbank auch heute noch unter den Fälligkeiten des früheren Direktors Grünenthal zu leiden hat, der nach seiner Entlassung im Jahre 1898 durch Selbstmord endigte. Grünenthal hatte, wie erinnerlich, von der Reichsbank hergestellte, aber nicht verausgabte Tausendmarktscheine in den Verkehr gebracht. Tausendmarktscheine, die von jedermann für echt gehalten werden mußten, sind im Jahre 1906 740 Stück mehr zur Einführung präpariert worden, als seinerzeit überhaupt rechtmäßig ausgegeben worden waren. Die Reichsbank erleidet dadurch einen Verlust von 740.000 Mark. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bis zum März 1898 von Grünenthal gefälschte Noten zu 1000 Mark in viel größerer Zahl, als nachgewiesen werden konnte, in den Verkehr gebracht worden sind.

Breslau. 12. März. In der Nähe der Kürassierkaserne wurden heute drei Leiden, zwei männliche und eine weibliche, mit Schußwunden aufgefunden. Wie aus den vorgefundenen Papieren hervorgeht, handelt es sich um ein Dienstmädchen, einen Schlossergesellen und einen Bäckergejellen. Sie haben gemeinschaftlich Selbstmord begangen.

Hirsberg. 1. März. Schon seit Jahren war es ein offenes Geheimnis in den Gerichtskreisen, daß in der Friedeburger Gegend ein mächtiges Gießheller-Konzernium bestand, dessen Mitglieder sich in Zivil- und Strafprozessen herausgeschworen. Erst im vorigen Jahre gelang es die Bande zu lösen. Zwei Mitglieder wurden zu je vier Jahren Zuchthaus wegen Meineids verurteilt, ein drittes Mitglied beging Selbstmord. Jetzt soll sich als Leiter der ganzen Gießhellerbande der Zigarrenfabrikant Kuntel aus Mähresdorf geäußert, mit mehreren Mitgliedern wegen Meineid und Verleitung zum Meineid vor dem im März hier tagenden Schwurgericht verurteilt werden. Der Termin ist auf den 11. März angesetzt.

Sersohn i. W., 11. März. Infolge des Ge-

Genusses von Mirabellen aus einer Konfervenbüchse starb vergangene Nacht die Ehefrau des Hoteliers Eduard Jäger hierelbst. Die Leiche wurde polizeilich beisetzungsnahe.

München. 9. März. In der Frühe gegen 5 1/2 Uhr zog über München und Umgebung ein starkes Gewitter hin; es blühte und donnerte wie zur Sommerzeit. Ein nachfolgendes Schneegestöber mahnte dann allerdings, daß wir noch immer in Frühlingshoffen sind, denn die Vormittagssonne zwangenden Nachdruck gab.

Ein Wolf auf dem Eichsfelde geschossen. Im Herzen Deutschlands, auf dem Eichsfelde, machte vor einigen Tagen, wie der „Berl. Morgenpost“ aus Heiligenstadt geschrieben wird, ein Jäger aus Breitenmorbis eine seltene Jagdbeute. In der Nähe dieses Ortes gewahrte er in der Dämmerung einen großen Wolf. Das Raubtier schlug sich in großen Sprüngen dem Dore zu. Durch zwei wohlgezielte Schüsse des Jägers wurde es niedergestreckt. Das Tier wog ausgeweidet 86 Pfund; es trug einen prächtigen Pelz, der verkauft wurde. Das Fleisch des Wolfes wurde von einer Gesellschaft von 18 Herrn verzehrt, denen dieses seltene Wildpret vorzüglich mundete. Seit hundert Jahren hat man auf dem Eichsfelde keinen Wolf mehr angetroffen. Vielleicht ist er einer Menagerie entlaufen.

Der letzte Mohikaner. Ein Hundermarschlein, der kürzlich vereinnahmt wurde, trug mit roter Tinte folgenden wehmütigen Nachruf; „Nehmt entfleucht zu machts mein Hände, ich habe leider keinen zweiten zu verlieden!“ — Der ehemalige Inhaber dieses blauen Lappens möge sich damit trösten, daß es viele Tausende gibt, denen es eben so ergeht.

Die Grenze der Kohlengewinnung. Der Kohlenbergbau in Westfalen dringt stetig nach Osten und Nordosten vor. In der Lippegegend tauchen überall die Schachtanlagen mit ihren Türmen auf. Noch nicht lang ist es her, da waren die Maximilianfelder bei Hamm die östlich am weitesten vorgeschobenen. Heute sind große Teile der östlicher liegenden Kreise Soest und Beckum diesseits und jenseits der Lippe schon angebohrt. Je weiter aber nordöstlich, um so tiefer liegen die Klöße. In den Gebirgen der „Westfalen“ liegen die Kohlen erst bei etwa 1100 Meter, und im Kreise Lüdinghausen ist man ihrer erst bei 1320 Meter sündig geworden. Dieser Mitteilung wird hinzugefügt, daß durch diese große Tiefe, die hier die Gewinnung der Kohle heißt, auch die Grenze für den Bergbau in dieser Gegend und bei solcher Tiefe gegeben ist. Die technischen Schwierigkeiten können für eine Kohlengewinnung in einer Tiefe von 1200 Metern und 1800 Metern wohl überunden werden, aber die hohe Temperatur, die in solchen Tiefen herrscht, gebietet ein Halt. In den Kreisen der Bergbehörden und der Privatunternehmer ist man sich darüber, daß weiter in die Tiefe, als oben beispielsweise angegeben ist, bei der Kohlengewinnung nicht gegangen werden kann.

Was ist reiner Bienenhonig?

Von Lehrer Schöber, Annaburg.

Trotz des schlechten Honigjahres 1906 hat es den Anschein, als ob ein Mangel an Honig im lieben deutschen Vaterlande nicht vorhanden wäre. In Zeitschriften aller Art, mögen sie politische, wirtschaftliche oder unterhaltende Zwecke verfolgen, werden Angebote gemacht von reinem Blütenhonig, garantiert reinen Schleuderhonig, besten Speisehonig, Garten-Led- und anderem Honig, die Bienenstöcke für 6,50 Mk., oder den Bienenstockeimer zu 4,00 Mk., und Hausierer-Wanner wie Frauen

geben die Ware oft noch billiger ab. Bienenzüchter und denkende Landleute wissen ganz genau, daß bei den heutigen intensiven Betrieben der Landwirtschaf, der ein ordentliches, gelbes, honigspendendes Soderfeld nicht mehr aufkommen läßt, bei der ausgedehnten Kultur der Hackfrüchte, die eine Honigaubeute überhaupt nicht gewahren, sowie bei den beträchtlichen Kosten für Aufzucht des Bienenstandes und Anschaffung von Bienenwohnungen und Bienenutensilien in schlechten Jahren das Pfund Honig nicht unter 1,10 Mk., und bei den besten Sonnjahren nicht unter 60 Pfg. verkauft ist, falls aber der Bienenwatter bei seiner mühseligen Arbeit auf dem Bienenstande nur einigermaßen seine Rechnung finden. Daß also für einen Preis von 40 bis 60 Pfg. pro Pfund reiner, aus Blüten eingetragener Bienenhonig, wie er aus der Schleuder kommt, von realen Bienenzüchtern nicht geliefert werden kann, steht außer allem Zweifel, und der die Natur beobachtende Landmann weiß das ganz genau. Aber der mit den Geheimnissen der Natur weniger vertraute Käufer glaubt, König sei König, und läßt sich deshalb durch das billige Angebot sogenannter Honigfabrikanten nur zu leicht zum Ankauf der Ware verleiten, leider fast immer zum eigenen Nachteil; denn der erhaltene Honig riecht nicht, schmeckt nicht und bekommt aus nicht. Reiner Bienenhonig ist aber in allen Fällen von aromatischem Gerüche, lieblichem Geschmacke und vorzüglicher Besehmlichkeit. Es ist daher ein unabweisbares Recht jedes Bienenzüchters, das konsumierende Publikum über Wesen und Bildung des reinen Bienenhonigs nach besten Kräften aufzuklären, und so wollen wir denn heute mit der Verantwortung der Frage beginnen: „Was ist reiner Bienenhonig?“

Kurzhand läßt sich die Frage dahin beantworten: „Echter, garantierter reiner Bienenhonig ist der Süßstoff, Nektar genannt, den die Bienen in den Blüten der Pflanzen sammeln, heimtragen und in den Wabenzellen aufspeichern.“ Wie entsteht nun aber der Nektar in der Blüte? Unsere Pflanzenphysiologen haben uns gelehrt, daß jede Pflanze Nahrung aufnimmt, bestehend aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, aufgeschloßenes Schwefel, Phosphor, Eisen, sowie anderen Mineralallungen. Diese Stoffe verarbeitet die Pflanze zu Säften, die sie nach allen ihren Zellen sendet und dort zur Zellbildung resp. zum Auswachsen derselben verwendend. Ein solcher Saft ist auch der Nektar, den die Pflanze zur Nahrung und Fruchtbildung produziert. Bereits mit dem Ansaug der Nektar beginnt die Bildung des Nektars, der aber solange aufgedrückt wird, wie die Blüte im Werden begriffen ist. Ist aber die Blüte aufgeblüht, so hört für mehrere Tage, bis nämlich die Fruchtentwicklung beginnt, die Zellbildung auf, nicht aber die Saftzirkulation zur Bildung des Nektars. Bald tritt dann auch ein Ueberfluß an Süßstoff ein, den nun die Pflanze als augenblicklich überflüssig durch die auf dem Blattengrunde vorhandenen Nektar- oder Honigtrichter ausfließt. Weil aber der Nektar durch Säuerritt der Luft und Aufnahme von Blumen- und anderen Stauben schnell erhärtet und somit der Samenentwicklung nicht hinderlich werden könnte, so hat der allweise Schöpfer dem Nektar augerufen: „Der Süß ist gebetet, kommt und löst sich nicht, tut den Käseger Öhre an!“ Und das Bienenlein läßt sich nicht zweimal sagen. Im freundlichen, warmen Sonnenheile steigt es summend von Blume zu Blume und jagdzt: „Wie herrlich duften die in dem stundenlangen weiten, gelben und blauen Porzellan aufgetragenen Gerichte, und wie köstlich schmeckt der ambrösische Nektar aus dem nachgahren, saubren Fischgerat!“ Mit solchen Nektar summet es diese herrliche Gottesgabe und konzentriert sie in den Zellen der Waben. Das ist, mein Lieber, der echte, garantierte reiner Bienenhonig. Man konnte ihn auch Naturhonig nennen, weil die Natur ihn hervorbringt. Daß dieses Naturprodukt etwas Süßliches ist, spricht König David aus, wenn er das Wort Gottes mit Honig und Honiglein in einen Vergleich stellte, und Peter Gleim sang vor hundert Jahren:

Ein kleine Biene flog
Emig hin und her und sog
Süßigkeit aus allen Blumen.
„Bienen“, spricht die Gärtnerin,
Die sie bei der Arbeit trifft,
„Blanche Blume hat auch Gift,
Und du jagst aus allen Blumen?“ —
„Ja“, sagt sie zur Gärtnerin,
„Ja, das Gift laß ich darin.“

Kirchliche Nachrichten.

Ortskirche: Freitag abend 6 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Herr Pastor Lange.

Anzeigen.

Der in der Föglingische der **Unteroffizier-Vorschule Annaburg** in der Zeit vom 1. April 1907 bis Ende März 1908 ankommende **Küchenspülicht** soll an den Meistbietenden vergeben werden und ist hierzu Termin auf **Montag den 18. d. Mts. Vormittags 11 Uhr** im Meidanturzimmer angesetzt, woselbst die Bedingungen vorher einzusehen und durch Unterschrift anzuerkennen sind.
Die Küchenverwaltung der Unteroffizier-Vorschule.

Die **Unteroffizier-Vorschule in Annaburg** bedarf noch rd. **600 Ztr. Speisefarntoffeln.** Schriftliche oder mündliche Angebote unter Angabe der Anzahl der zu liefernden Ztr. und des Preises sind der Unteroffizier-Vorschule zuzureichen.

Pa. Saatgerste
Pa. Saathafser
hat abzugeben und erbittet Bestellungen darauf baldmöglichst
J. G. Hollmig's Sohn.

Achtung!

Wer schnell und sicher **Grundbesitz oder Geschäft** jeder Art unter Diskretion verkaufen will und **Hypothek oder Teilhaber** sucht, schreibe sofort an die Handels-Gesellschaft

Immobilien-Börse
Berlin, Neue Königstr. 65, und verlange kostenfrei Besichtigung.

Gummieric
Postpaket-Anklebezzettel
hält vorräthig
H. Steinbeiss, Buchdruckerei, hat billig abzugeben

Einigen großen Posten **gebrauchte Kisten** billig abzugeben
J. G. Hollmig's Sohn

Konfirmations-Glückwunschkarten

empfeht in reicher Auswahl zu billigsten Preisen

Buchdruckerei Herm. Steinbeiss.

Holz-Versteigerung.

In der königlichen Oberförsterei Tiergarten sollen am

Freitag, den 22. März cr.,

vormittags 10 Uhr,

im Waldhof zum Walschältschen zu Annaburg versteigert werden: **Schussbezirk Meufelfo.** Durchforstungen Jagd 133. Stiele: 30 rm Stümpel, 240 rm Heilig II. Kl., 200 rm Heilig III. Kl. (Langhauen).

Schussbezirk Tiergarten. Kahlschlag Jagd 143. Stiele: 11 Aufschäfte mit 3 fm, 2 rm Kloben. Stiele: 57 rm Kloben (darunter 38 rm 2 m lang rund), 18 rm Stümpel. Kahlschlag Jagd 148. Stiele: 198 rm Heilig III. Kl. (Holz Nr. 55-120). Durchforstung Jagd 116. Stiele: 6 rm Kloben, 39 rm Stümpel, 198 rm Heilig II. Kl. (Langhauen).

Durchforstung Jagd 153. Stiele: 57 rm Heilig III. Kl. (Holz Nr. 79-89, 119). Totalität Jagd 135-139, 142 bis 156. Stiele: 2 rm Kloben, 1 rm Stümpel, 4 rm Heilig III. Kl. Stiele: 2 Aufschäfte mit 1 fm, 19 rm Kloben, 3 rm Stümpel. Stiele: 6 rm Kloben, 7 rm Stümpel. Stiele: 371 rm Kloben (darunter 276 rm 2 m lang rund), 171 rm Stümpel, 32 rm Heilig II. Kl. (Langhauen), 88 rm Heilig III. Kl. Jagd 157 (kleiner Tiergarten). Stiele: 11 Aufschäfte II. Kl. (Holz Nr. 136, 137), 4 rm Heilig III. Kl. (Holz Nr. 138).

Die **Stochholztafeln** an der Schweinitzer Straße und in den Stahlschlägen Jag. 143 u. 148. Tiergarten, den 11. März 1907.

Der Forstmeister.

Rotklee, Thymothee, Reygras, Seradella, Riesenspörgel, gelben Senf, Sommerwicken, Futtererbsen, Eckendorfer und Oberndorfer Runkeln, Steckzwiebel

empfehlen in bester feinfähiger Ware **J. G. Hollmig's Sohn.**

5 Millionen sehr kräftige, wurzelreiche 1-jährige **Siefernpflanzen**

hat abzugeben, à Tausend 70 Pf. gegen vorherige Einwendung des Betrages oder Nachnahme, Verpackung wird billig berechnet. Körbe werden zurückgenommen u. voll vergütet.

Dominium Naasdorf bei Liebenwerda.

Echtes Avenarins Carbolineum, bestes Mittel zur Conservierung bearbeiteter Hölzer

empfehlen **Otto Riemann.**

Zur bevorstehenden **Frühjahrsausfaat** empfehle ich alle Sorten **Sämereien**

aus der Gemüße- und Blumenamer-Züchtere von **Liebau & Co.,** Hoflieferanten, in Erfurt.

C. Geist.

Zollinhalts-Erklärungen sind zu haben in der Exped. d. Bl.

Konfirmations-Glückwunsch-Karten mit Namen-Aufdruck fertigt in beliebiger Anzahl (schon von 1 Dutzd. ab) die Buchdruckerei **H. Steinbeiss.**

„Unbegrenzt“ sind die Vorzüge von **MOHRA** im Carton Margarine für Tafel und Küche.



Deutzer Motoren für alle Gasarten und flüssigen Brennstoffe. In allen Grössen von $\frac{1}{2}$ - 2000 PS. seit 40 Jahren erprobt und bewährt in allen Betrieben von **Gewerbe, Landwirtschaft u. Industrie.** Heizgas-Anlagen. Pumpwerke. Sauggas-Anlagen. Ergin-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven. **Gasmotoren-Fabrik Deutz** Ing.-Bür. u. Werkstatt Leipzig Gerberstrasse 1.

Konfirmanden-Jaketts, Damen-Jaketts und Damen-Valetots in schwarz und farbig, Damen-Kragen, Kinder-Kragen, Kinder-Jaketts in großer Auswahl eingetroffen **Carl Quehl.**

Herrenwesten, blaue u. braune Walfacken, Sweater für Herren und Knaben, Normal-Hemden für Herren und Damen, Damen- und Mädchen-Beinkleider, Kinder-Trikots, Zwadenhemden für Herren, Unterhosen, Unterröcke, Vargend-Betttücher, Schlafdecken, Bettdecken, Tisch- und Kommodendecken, Taillentücher, wollene Kopftücher, weiße u. bunte Vargendhemden für Herren, Damen und Kinder, Hemden- und Kleider-Vargende, wollene Kleiderstoffe, Zulettis, Bettzeuge, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Strümpfe, Stridwolle u. s. w. empfiehlt zu billigsten Preisen **Annaburg. Seb. Schimmeyer.**

Zu unserem am **Sonntag den 17. März** im „**Waldschlösschen**“ stattfindenden

Tanzfränzchen

gefiatlen wir uns Freunde und Gönner ergebenst einzuladen.

Kegelklub „**Gut Holz**“.

Konfirmanden-Anzüge schwarz und blau

10, 11, 12, 12⁷⁵, 13⁵⁰, 14⁵⁰, 15 bis 24 Mk.

Konfirmanden-Hüte

schwarz, 1.50, 1.60 und 1.90 Mk.

Kragen, Chemisette, Manschetten, Schlipse, Hosenträger und Handschuhe empfiehlt in größter Auswahl

Carl Quehl.

Zu Konfirmations-Geschenken!

Gesangbücher

in einfachen und eleganten Einbänden empfiehlt

Herm. Steinbeiss, Buchdruckerei.

Brillanten

blendend schönen Stein, weiße, sammetweiche Haut, ein zartes, reines Gesicht und volles, jugendliches Aussehen erhält man bei täglichem Gebrauch der echten **Stackenperld - Lilienmilch - Seife** v. Bergmann & Co., Madebul mit Schutzmarke: Stackenperld. à St. 30 Pfg. bei: **Max Bucke, Otto Schwarze.**

Braun'sche Stofffarben

zum Selbstfärben von Wolle, Halb- wolle, Seide, Baumwolle und Leinen in diversen Farben empfiehlt die

Drogerie Annaburg D. Schwarze.

Büfe

hoch. Holländer, weiche Schnitttie Ware in Broden 10 Pfd. Postkoll. M. 3.80 : franko : **Carl F. L. Ramm, Remmüster i. G. Nr. 12.**

Pflaumenmus

à Pfund 15 Pfg.

Marmelade

à Pfund 30 Pfg., empfiehlt **Otto Riemann.**

Magentropfen

(Münchener)

ausgezeichnet durch ihre verdauungs- fördernde Wirkung zu haben in der **Apothete Annaburg.**

Wagenfett

prima bestes Schwimmsfett in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Zent. - Fässern sowie in 2 und 1 Pfd.-Dosen empfiehlt **Otto Riemann.**

Milchzucker,

Keitler's Kindermehl,

Knorr's Hafermehl,

Quäker-Oats,

Krentling's Kinderzwieback,

Pfund's Condensierte Milch empfiehlt stets frisch die **Apothete Annaburg.**

Speiseleinoil

empfehlen stets frisch **J. G. Hollmig's Sohn.**

Militär-Reklamationen

hält vorräthig die **Buchdruckerei G. Steinbeiss.**

Für die vielen Kranzsynden und das ehrende Gedächtnis beim Begräbnis meiner lieben Frau sage hiemit herzlichsten Dank, insbesondere auch Herrn Pastor Lange für die Trostes- worte u. Herrn Metzger Jähling für den erhabenden Gesang. Dank dem Verein „Mit- teltische Kameradschaft“ für das freiwillige Tragen. **Ernst Albrecht.**

Redaktion, Druck und Verlag von **Hermann Steinbeiss** in Annaburg.

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Expeditionen sowie die Expedition selbst entgegen.



Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Illustr. Sonntagsblatt

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 31.

Donnerstag, den 14. März 1907.

11. Jahrg.

Politische Rundschau.

Das hundertjährige Stiftungsjubiläum feierte am Montag das unter dem Protektorat der Kaiserin stehende Friedrichs-Hilf zur Erziehung armer Soldatenkinder in Steglitz. Der Feier wohnten die Kaiserin und der Kriegsminister v. Einem bei.

Königin-Wilhelmine Karola von Sachsen besuchte am Sonntag in Berlin die Kaiserin.

Der Braunschweigische Landtag hat am Montag in Sachen der Thronfolgefrage einstimmig den Antrag der Regierung angenommen, ihr Einverständnis damit zu erklären, daß nimmermehr die Wahl eines Regenten in die Wege geleitet werde.

In Gegenwart zahlreicher Vertreter der Reichsregierung, der preussischen Regierung und der Regierung einer Reihe deutscher Bundesstaaten wurde Montag vorm. in Berlin die 35. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates durch den Vorsitzenden Grafen Schwerin-Löwitz eröffnet. Im Auftrage des Staatssekretärs Grafen Boladowitsch begrüßte Unterstaatssekretär Wermuth die Versammlung. Zum ersten Gegenstande der Tagesordnung: Die Lage des deutschen Kartoffelbaues, legte der Professor Delfend die Resolution vor, in der die Kartoffelzweckverehrung empfohlen und die Novelle zum Brauvereinheitsgesetz vernommen wird.

König Heinrich der Niederlande hat das Kommando, das sich gebildet hat, um ihm eine Schildwache für sein tapferes Benehmen bei Hock van Holland zu bereiten, wissen lassen, daß er eine solche Huldigung nicht annehmen werde, da er nichts weiter als seine Pflicht als Holländer getan habe.

Galimier-Berier. Der frühere Präsident der französischen Republik Galimier-Berier ist, wie aus Paris gemeldet wird in der vergangenen Nacht gestorben. Er wurde am 27. Juni 1894 nach der Ermordung Carnots zum Präsidenten gewählt, legte aber diese Würde bereits am 15. Januar 1895 nieder. Als Enkel des berühmten Staatsmannes Galimier-Berier wurde er am 8. November 1840 in Paris geboren. Bevor er zum französischen Staatsober-

haupt gewählt wurde, war er Präsident der Deputiertenkammer und darauf Ministerpräsident. Aber auch dieses Ministerium war nur von kurzer Dauer. Galimier-Berier war den Anforderungen, die von ihm bekleideten Aemter an ihn stellten, nicht gewachsen.

Die Gerüchte von dem bevorstehenden Abschluß eines englisch-französisch-russisch-japanischen Vierbundes werden dahin richtig gestellt, daß Rußland mit Japan einen Vertrag abschließen wird, nach dem etwa zwischen den beiden Mächten auftretende Streitigkeiten einem Schiedsgerichte unterbreitet werden sollen. Ferner hat England mit Rußland ein Abkommen getroffen, das die Abgrenzung des handelspolitischen Einflusses beider Staaten in Persien betrifft.

Bulgarien. Aus Sofia wird gemeldet: Ministerpräsident Petkow wurde am Montag, als er mit den übrigen Ministern im Sotkar städtischen Vorstadtgarten promenierte, von einem entlassenen Beamten durch drei Revolverkugeln getötet. Handelsminister Grenafin wurde an dem Verwundeten. Der Mörder ist verhaftet worden: er ist ein entlassener Beamter der Landwirtschaftsbank. Es handelt sich bei der Mordtat um einen Akt persönlicher Rache. Der Würdiger des Ministerpräsidenten, Petrow, ein Beamter der landwirtschaftlichen Bank in Widden, zankte sich vor einigen Wochen mit seinem Chef und prügelte ihn durch, worauf er entlassen wurde. Heute gegen 6 Uhr drängte sich Petrow bei der Abreise zwischen die die Minister begleitenden Gendarmen und gab zuerst auf Petkow zwei oder drei Schüsse ab, sodann auf einen anderen. Petkow stürzte sofort zusammen.

Die Schüsse, indem er weitere Schüsse abgab, richtung auf die Stadt. In einem Augenblicke wurde er von Gendarmen abgefaßt. Er habe seit 20 Tagen den Gedanken, die Ministerpräsidenten zu erschließen. Er sei ein Sozialist noch Terrorist, aber trotzdem ein tüchtiger Verbrecher; vielmehr habe er im Namen des Volkes den Ministerpräsidenten erschossen.

Deutscher Reichstag.

In der Sonnabend-Sitzung gab Staatssekretär Graf Boladowitsch eine Erklärung über die Fortsetzung der Sozialpolitik ab, wozu ihm zahlreiche Anfragen des Zentrum Gelegenheit boten. Nach dem Graf Boladowitsch auf freimüthige und sozialdemokratische Anfragen wegen der Schiffahrtsabgaben erwidert hatte, daß die Mitteilung über die Stellungnahme der verbündeten Regierungen demnächst erfolgen werde, führte er aus: die Sozialpolitik soll fortgesetzt werden, trotz offener oder verborgener Gegner. Die Vorlage über die Arbeitsamtern soll zuerst eingebracht werden, nachher schon in der nächsten Tagung, ebenso der Entwurf zum kleinen Befähigungsnachweis und die Vorlage betreffend den zehnjährigen Arbeitsvertrag der Frauen. Die Wann und in welcher Form das Gesetz über die Berufsvereine vorgelegt werden wird, kann ich noch nicht sagen. Hierüber und über die Verjährung des Gesetzes gegen den unfaulteren Wettbewerb ist der Bundesrat noch nicht schlüssig. Die Neugegliederung des Reichs- und Verordnungsrechts unterliegt erster Erwägung. Abg. Dieber (natl.) war für gute Abg. Hennig (konf.) für ein schnelleres Tempo. Abg. Bruns (Mei.) trat für den allgemeinen Befähigungsnachweis ein. Hierauf wurde die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Freitag die Einzelberatung des Eisenbahnetats mit einer Besprechung der Personalreformfrage über die gestaute Vereinfachung der Besetzung der Bahntarantellen. Diese Besprechung in drei Anträgen. Die Gen. verlangten die Befreiung Abg. Bachmann (natl.) und Gen. eine Ermäßigung der Personalentlohnung, Abg. Dr. v. Heydenbrand (konf.) und eine andere, die Einmaligen des Besetzungsform der Bahntarantellen ergriffen auch die Abg. Schmidt-

Getreu bis in den Tod.

17) Erzählung von Martha Neumeister.

Leise wachte der Lebende dem Freunde, der sich still einige Schritte zurückgezogen hatte, und legte die beiden schlanken Frauenhände in Georgs kräftige Hände, an der die tiefe Narbe dunkelrot erglänzte. Mit leichter Bewegung wies er auf dieselbe hin, und sagte mit immer schwächer werdender Stimme, während er Georgs andre Hand mit matterm Druck umfaßte:

„Georg, mein Freund, mit dankenswürdigem Herzen sage ich auch Ihnen ein letztes Lebenswort. Gedenken Sie mein in Wahrheit und Freundschaft, und vertrauensvolle Zuericht leuchtete aus seinen klaren, weit geöffneten Augen, — beschlagen Sie mein Weib und sind, — wenn ich — nicht — mehr bin!“

„Ich schwöre es Ihnen für Zeit und Ewigkeit!“ sagte Georg mit feiner Stimme.

Ein flüßes, verflüßtes Lächeln breitete sich wie heller Sonnennebel über das schöne, blaue Antlitz, das sich zum letzten Schimmer in die Stille zurücklehnte. Zeile fröhlich ihm Elisabeth das kraue, blonde Haar aus der feinsten Seide, auf der der Todessehnen in kalten Tropfen herabrorb. In atemlosen Schweiß umstanden ihn die drei, feiner wachte die heilige Stille zu durchbrechen, die sie alle wie ein Damp umring. Der Sterbende atmete tief und schwer; noch einmal flüßte Elisabeth einen letzten Druck seiner erkalten Finger, die ihre Hand seit unsicheren Stunden, dann wach sein Atem immer und schwächer, bis ihn der Todesengel fast unmerklich

berührte. Nicht umschlungen nielen Elisabeth und ihre Tochter in tiefem Schmerz neben dem Entschlafenen, und Georg drückte ihm mit sanfter Hand die erlöschenden Augen zu.

„Er hat ausgeflitten“, sagte er leise, „geht ihm den Frieden, zu dem er nun hingegangen.“

Im Schatten der niederstinkenden Dämmerung geleitete Georg die irdische Hülle seines Freundes und die leise schluchenden Frauen in ihr vereinsamtes Haus zurück.

11. Das Begräbnis war vorüber, zu dem die ganze Garnison in herzlichster Anteilnahme dem anhängen Kameraden das letzte Geleit gegeben. Georg hatte alle die unvernünftigen, traurigen Ausdrücke der Beethattung mit Umflut und dem ihm eigenen Partgefühl angeordnet, und Elisabeth stille Ergebenheit in ihr trauriges Gesicht, die ruhige, ernste Sicherheit ihres Weibens, mit der sie ihre künftige Lebensweise eingedrückt gedachte, erregten seine stille, aufrichtige Bewunderung. Er wußte, wie tief die der Tod ihres Gatten betrafen, dessen Wange seit so langen Jahren der Inhaft ihres Lebens gewesen, aber er hatte in diesen Trauertagen ihren festen, stillen Sinn, den Geist ihres Willens kennen gelernt, ihren klaren, prüfenden Blick, der auch die Schatten der Trübsal zu durchdringen vermochte. So konnte er seine beiden Schuldgeheulenen mit dem berechtigenden Bewußtsein verlassen, daß Elisabeth in ihr selbst, in ihrem treuen Willensgefühl, in der mütterlichen Liebe zu ihrer Tochter stets inneren Halt und besten Trost zu finden wisse.

Der letzte Samstag vor dem Begräbnis war vorüber, zu dem die ganze Garnison in herzlichster Anteilnahme dem anhängen Kameraden das letzte Geleit gegeben. Georg hatte alle die unvernünftigen, traurigen Ausdrücke der Beethattung mit Umflut und dem ihm eigenen Partgefühl angeordnet, und Elisabeth stille Ergebenheit in ihr trauriges Gesicht, die ruhige, ernste Sicherheit ihres Weibens, mit der sie ihre künftige Lebensweise eingedrückt gedachte, erregten seine stille, aufrichtige Bewunderung. Er wußte, wie tief die der Tod ihres Gatten betrafen, dessen Wange seit so langen Jahren der Inhaft ihres Lebens gewesen, aber er hatte in diesen Trauertagen ihren festen, stillen Sinn, den Geist ihres Willens kennen gelernt, ihren klaren, prüfenden Blick, der auch die Schatten der Trübsal zu durchdringen vermochte. So konnte er seine beiden Schuldgeheulenen mit dem berechtigenden Bewußtsein verlassen, daß Elisabeth in ihr selbst, in ihrem treuen Willensgefühl, in der mütterlichen Liebe zu ihrer Tochter stets inneren Halt und besten Trost zu finden wisse.

Der letzte Samstag vor dem Begräbnis war vorüber, zu dem die ganze Garnison in herzlichster Anteilnahme dem anhängen Kameraden das letzte Geleit gegeben. Georg hatte alle die unvernünftigen, traurigen Ausdrücke der Beethattung mit Umflut und dem ihm eigenen Partgefühl angeordnet, und Elisabeth stille Ergebenheit in ihr trauriges Gesicht, die ruhige, ernste Sicherheit ihres Weibens, mit der sie ihre künftige Lebensweise eingedrückt gedachte, erregten seine stille, aufrichtige Bewunderung. Er wußte, wie tief die der Tod ihres Gatten betrafen, dessen Wange seit so langen Jahren der Inhaft ihres Lebens gewesen, aber er hatte in diesen Trauertagen ihren festen, stillen Sinn, den Geist ihres Willens kennen gelernt, ihren klaren, prüfenden Blick, der auch die Schatten der Trübsal zu durchdringen vermochte. So konnte er seine beiden Schuldgeheulenen mit dem berechtigenden Bewußtsein verlassen, daß Elisabeth in ihr selbst, in ihrem treuen Willensgefühl, in der mütterlichen Liebe zu ihrer Tochter stets inneren Halt und besten Trost zu finden wisse.



den, umpielt von ihrem blondblonden Haar, in gereifter Frauenhöflichkeit, mit dem engzug um den geschlossenen Mund lächelnd und sehnsüchtig nach den beiden Augen!

„Der schluchender Ton erweckte ihn. Er schenkte, welche Tränen entfüllten Augen, die still und unermüdet in ihre Lieblichkeit geschaut hatten. „Weinen, Mütterchen“, sagte Gräfin, „der arme Papa ist von Schmerzen umgeben, und wir müssen ihm den Frieden geben, den er heimbereufen, wie Onkel verlangt hat.“

„Ich schlang sie ihren Arm um die Schulter, so daß und angegriffen aus, mein Weib und Trauer haben keine Kräfte mehr, aber ich will ich dich hegen und beschützen, wieviel ich nur vermag, daß du wieder frisch und rosig ausblühst, wenn Onkel Georg im Frühling zu uns zurückkehrt.“

Sie küßte der Mutter, die ihr fremdlich zulächelte, die Tränen von den langen, dunklen Wimpern, und ihre hellen, glänzenden Augen, die denen des Vaters so ähnlich waren, blickten hoffnungsvoll ins Weite.

* * *

In stiller Trauer ließ das Leben der beiden Frauen nach Georgs Abreise ruhig und gleichmäßig dahin. Sie bezogen zum Herbst eine kleinere Wohnung, und die Beschränkung ihrer Ausgaben machte es Elisabeth möglich, die bisher von ihrem Freunde empfangene Zusage,